

# Monatliches Update beim Roboterarzt

**USTER** Wird unsere Zukunft von Robotern dominiert und die Gesellschaft unwiderrüflich in Arm und Reich gespalten sein? Diesen Fragen stellten sich die 6.-Klässler der Kantonsschule Uster in einer Projektwoche und präsentierten ihre «Inselstaaten der Zukunft» für das Jahr 2050.

Eine Woche lang verbrachten die künftigen Maturanden der Kantonsschule Uster damit, Fragen zur Zukunft zu stellen, Konzepte zu erarbeiten und ihre Visionen zu präsentieren. Wie könnte die Schweiz im Jahr 2050 aussehen? Wird unsere Gesellschaft von Robotern dominiert und ein Opfer der Digitalisierung werden? Wird die Kluft zwischen Arm und Reich unaufhaltsam wachsen?

Eines stach bei den Präsentationen der vier Inselgruppen sofort hinaus: Wenn in künftigen Zeiten der Digitalisierung ein egozentrisches Gesellschaftskonstrukt verhindert werden soll, muss das soziale Zusammenleben neu definiert werden, um auch einen gesellschaftlichen Zusammenhalt zu bilden.

Ebenso wichtig seien der Umgang mit Ressourcen und eine Planung der Nachhaltigkeit. Sofern diese Visionen umsetzbar seien, müsse sich die Gesellschaft vor Robotern nicht fürchten. Vielmehr sollen diese gezielt eingesetzt werden und dem Menschen in vielen Gebieten des Alltags als Helfer dienen.

## Zugfahren verboten

Die Gruppen unterteilten ihre Gesellschaftsformen jeweils in Rubriken und benannten ihre Inselstaaten. Die Gruppe Thule gestaltete sogar eine eigene Nationalflagge, auf der zwei Gehirnhälften zu sehen sind. Die linke Hälfte zeigt ein menschliches Gehirn, das auch in Zukunft für Emotionen und Kreativität steht. Auf der rechten

Hälfte befindet sich ein Roboterhirn, dessen Leistungen künftig die Effektivität im Alltag garantieren soll.

Der Inselstaat Atlantis ist in fünf Inseln aufgeteilt. In der Mitte die Hauptinsel Sigma. Ausgestattet mit Arbeitsgebäuden, Einkaufszentren und Spitälern, umgeben von vier Nebeninseln für Wohnungen und Freizeitgestaltung, wo jeweils 150'000 bis 300'000 Einwohner wohnen. Die vier Wohninseln sind alle durch Zuglinien mit der Hauptinsel verbunden.

Autos gibt es in Atlantis keine. Auf den Nebeninseln fahren die Bewohner vorwiegend mit dem Fahrrad und dürfen den Zug nur für den Weg zur Arbeit benutzen. Die Energie wird von Solarzellen erzeugt, welche sich direkt auf den Dächern der Wohnhäuser befinden. In Utopia sind die Laufbänder in Fitnesszentren gar direkt an eine Stromversorgungsstelle angeschlossen, damit die verbrauchte Energie des Menschen ebenfalls effizient genutzt werden kann.

## Lernen, was man möchte

Die Verfassung von Atlantis beruht auf den Grundsätzen von Vertrauen und Respekt. Individuelle Freiheiten der Bürger werden grossgeschrieben. Die drei Departemente Gesundheitswesen, Bildungswesen und innere Sicherheit bilden das Fundament der Regierung, welche pro Departement jeweils fünf Personen einsetzt, die zusammen den Staatsrat aus 15 Personen stellen. Der Staatsrat



Die Schüler der Kantonsschule in Uster stellten sich den Fragen der Zukunft: der Inselstaat als Vision.

Fotos: Nathalie Guinand

kontrolliert die Roboter, die zusammen Armee- und Polizeicorps bilden.

## 60 Prozent Erbschaftssteuer

Der Staat Utopia integriert gar eine neue Bildungsreform in die Verfassung, bei der Schülerinnen und Schülern zwar nach wie vor neun Jahre zur Schule gehen, ihre Fächer jedoch nach entsprechendem Talent frei wählen können.

«Die Verfassung von «Atlantis» beruht auf den Grundsätzen von Vertrauen und Respekt.»

Projektgruppe Atlantis

Da Roboter bereits flexible Arbeitshilfe tätigen, besteht die Arbeitswoche noch aus 30 Stunden. Weil die Menschen immer älter werden, gibt es keinen Ruhestand. Menschen ab 65 Jahren arbeiten 20 Stunden und ab 75 Jahren noch zehn Stunden pro Woche. Um der möglichen Langeweile zu entgehen, ersetzen in «Avalon» ältere Menschen die Erziehungskräfte und vermitteln so ihren Erfahrungsschatz an die kommende Generation. Zudem fühlen sie sich auf diese Weise mehr der Gesellschaft zugehörig, als wenn sie ihre Zeit allein zu Hause oder im Heim verbringen.

## Verhütung ist gratis

Die Ferien wären auf sieben Wochen ausgelegt und zwecks religiöser Freiheiten der Bürgerinnen und Bürger individuell zu wählen. Die tiefe Einkommenssteuer käme dann der arbeitenden Bevölkerung zugute. Das daraus resultierende Defizit würde mit der Erbschaftssteuer von 60 Prozent ausgeglichen. Auswanderer mit einem Einkommen von über 100'000 Franken müssten hingegen, jährlich 30 Prozent an Steuern bezahlen.

Das Gesundheitssystem Atlantis Care ist kostenlos. Verhütungsmittel sind dann gratis verfügbar. Bei der Geburt wird die DNA jeder Person gespeichert und dient dem eingepflanzten Datachip, der den Roboterarzt im Falle einer diagnostizierten Krankheit umgehend informiert. Ein monatliches Update ist jeweils unabdingbar.

Roboter würden zwar die Aufgaben der Ärzte erledigen, hingegen wäre eine Vielzahl von Psychologen notwendig, da die Menschen durch die kontinuierlich wachsende Digitalisierung an einer «unterernährten» Seele leiden. Entgegenwirken würde da auch die digitale Armbanduhr in Utopia, die den Leuten tägliche Meldungen über ihren Schlaf- und Essensrhythmus liefert. Gut möglich, dass einmal die Aufforderung erscheint: Heute Abend Salat essen! Zudem würden sogenannte Creative Centers die Menschen dazu ermutigen, ihre eigene Fantasie öfter auszuleben, um so Depressionen prophylaktisch zu verhindern. Ruhe finden die Leute im Jahr 2050 nämlich nur noch im Wald.

Luca Da Rugna



Projektwoche: In Uster beschäftigten sich die Schüler mit der Schweiz im Jahr 2050.

## Gedankenstrich von Anna E. Guhl

### Ach, Gilgen!

Seine Unterschrift zierte – als Stempel allerdings – mein Mittelschul-Abschlusszeugnis, mein Primarlehrerpatent und die Lizentiats-Urkunde der Universität Zürich. Damit bin ich beileibe nicht allein, vielmehr können Generationen von Kommilitonen von ihren Dokumenten dasselbe sagen. Denn Alfred Gilgen hat in seinen 24 Jahren als Zürcher Erziehungsdirektor von Amtes wegen Zeugnisse unterschrieben, beziehungsweise stempeln lassen, und ihnen damit ihre Gültigkeit verliehen.

Als ich an der Uni Zürich studierte, war Gilgen Feindbild Nummer eins. Die Proteste gegen ihn interessierten mich indessen wenig, wenn ich auch dem Slogan «Gilgen an den Galgen» aus sprachlichen Gründen einiges abgewinnen konnte. Das tat Gilgen auch selber, nahm er doch mit einer Perücke verkleidet an

der Demonstration gegen ihn teil. Wegen Dienstverweigerung verurteilte Lehrer – einen Zivildienst gab es damals noch nicht – wollte er an den Zürcher Schulen keine haben. Das veranlasste mich zum Nachdenken über die eigene Position, berührte mich als Frau aber wenig. Über die Art von Oberst Gilgen, das Spitalregiment 6 zu kommandieren, erzählte man sich im benachbarten Spitalregiment 7, wo ich als Motorfahrerin Dienst leistete, allerlei Geschichten.

Als der Erziehungsdirektor an den Zürcher Schulen Frühfranzösisch einführen wollte, berief er eine Pressekonferenz ins Kaspar-Escher-Haus ein. Sie fand morgens um 8.30 Uhr statt, also für Journalisten kurz nach Mitternacht. Und es gab weder Kaffee noch Gipfeli. Aber alle waren – selbstverständlich – da.

1995, wenige Wochen vor seinem Rücktritt, bat ich ihn um ein Interview. Sein Büro gab mir einen Termin, wollte die Fragen aber im Voraus sehen. Das tun Journalisten ungerne, weil sie von Pressestellen in Amtsdeutsch formulierte Standardsätze befürchten statt spontanen Antworten. Gilgen indessen bereitete sich zwar vor, war im Gespräch aber spontan und vergnügt und erinnerte die Journalistin zum Schluss an die Fragen, die sie auch noch hätte stellen wollen.

Es gebe keine Körperflüssigkeit, die er im Lauf seiner Regierungstätigkeit nicht in einer Protestsendung erhalten habe, sagte Dr. med. Alfred Gilgen in jenem Interview. Mit der Tatsache, dass er polarisierte, konnte er gut leben. Am 12. Februar ist der Alt-Regierungsrat, der auch regelmässiger Gast am Ustertag war, im Alter von 87 Jahren gestorben.

## Keller statt Schutzraum

**MÖNCHALTORF** Für den Rückbau und die Anpassungen im Rahmen der Auflösung des öffentlichen Schutzraums Bruggächer bewilligte der Gemeinderat Mönchaltorf einen Investitionskredit von 109'000 Franken, wie er ein einer Mitteilung schreibt. Es wird mit Bundesbeiträgen in Höhe von 82'000 Franken gerechnet. Dadurch werden sich die Kosten für das gesamte Projekt für die Gemeinde Mönchaltorf auf rund 27'000 Franken netto belaufen. Der Gemeinderat hat auf Empfehlung der zuständigen Stellen entschieden, den öffentlichen Schutzraum Bruggächer aufzulösen. Dieser wird für den Zivilschutzbetrieb nicht mehr benötigt. Die Räume werden nun in zivil nutzbare Keller- oder Basisträume umgewandelt. zo